

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 68 (1990)
Heft: 1

Artikel: Kurzgeschichte : ein Bild von Kandinsky
Autor: Eichhorn, Josy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

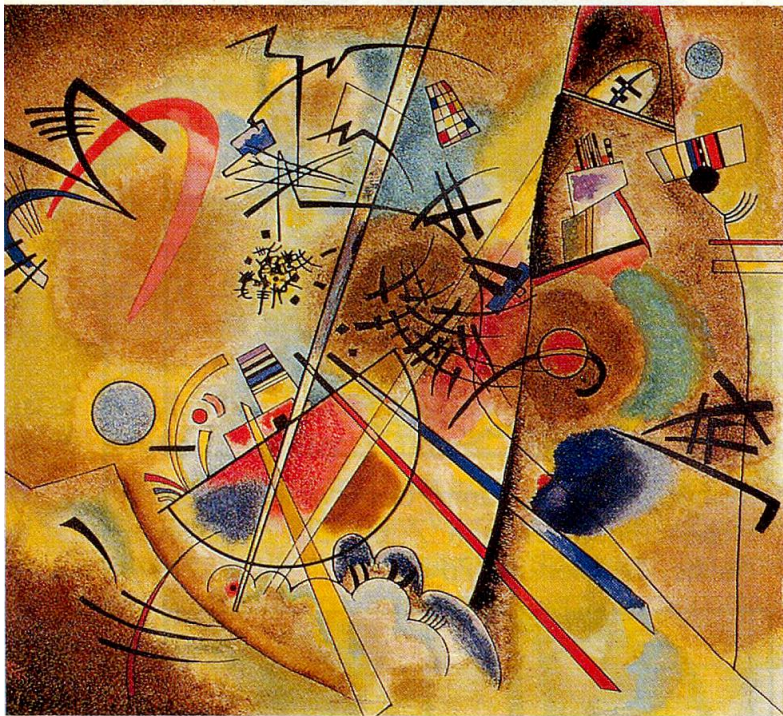
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Bild von Kandinsky



Wassily Kandinsky: «Kleiner Traum in Rot», 1925, Kunstmuseum Bern.

Foto: Pro Litteris, Zürich

Niemand sah ihr an, wieviel Mut, wieviel Überwindung sie dieser Gang gekostet hatte. Und dabei war es nicht mehr als ein Museumsbesuch. Sie betätigte die Drehtür, und schon umschwirrte sie ein angenehmes Summen und gedämpftes Murmeln. Sie erstand am Schalter eine Eintrittskarte und war fast erstaunt, dass ihr dies ohne Zwischenfall gelang.

Dann liess sie sich im Besucherstrom von Saal zu Saal schieben; es war eine sehr gemischte Schar, die sich da durch die Säle drängte, begeistert die einen, gelangweilt die andern, wie etwa jene Schulgruppe, deren enthusiastisch explizierender Lehrer vergeblich versuchte, den kaugummikauenden Zöglingen die hohe Kunst etwas näherzubringen. Einige, mit Katalogen Ausgerüstete, liessen ihre Blicke zwischen Buch und Bild vergleichend hin- und herschweifen, während sich ein älteres Paar intensiv mit den vermeintlichen Absichten des Künstlers auseinandersetzte. Und dann war auch sie da, Margot, neunundsechzig Jahre, Witwe. Witwe seit bald einem

Jahr. Nun war sie bloss noch eine halbe Person, nein weniger als das. Jedenfalls fühlte sie sich so. Damals hatten viele versucht, sie zu trösten. Doch konnte man solche Qual in Worte fassen? Sie hatte eben Robert zu sehr geliebt. Jeglicher Trost blieb an der Oberfläche; sie zog sich von allen zurück, und das Netz, aus Trauer geflochten, wurde dicht und dichter; sie fing an, den Schmerz zu kultivieren, ging kaum mehr aus, und ihre Wohnung glich einem skurrilen Heiligtum, dem Verstorbenen geweiht.

Die Museumsbesucher drängten weiter. Ach ja, sie war ja hier, zum erstenmal wieder unter Menschen, durch Zufall fast, durch einen spontanen, unerklärlichen Entschluss. Schöne Bilder! Viel Leben! Sie rieb sich die Augen. Wassily Kandinsky! Natürlich, es konnte nur er sein. Sie hatte diese Art Kunst immer geliebt. Hier ein wenig bleiben, ein wenig verweilen können! Weshalb nicht? Sie setzte sich auf die kleine Bank an der Wand.

Dieses Feuerwerk von Farben! Das Chaos und die Ordnung in einem! Geometrische Einschüsse, abgesandte Pfeile in ein Universum von Tat und Traum, von Sanftheit und Willen. Welch vitale Kraft! Der Puls schlägt schneller, das Herz pocht wie vor dreissig Jahren, man spürt das Leuchten, das ins Auge steigt.

Margot stellte mit Staunen fest, dass sie ins Schwärmen geriet. Nur einige Sekunden lang. Dann schlich sich ein herbes Gefühl ein, eine Ahnung nur, und doch vermochte es, wie ein winziger Nadelstich, die Freude zu trüben. Sie ging dem Grund nach – ja, jetzt wusste sie es: Robert hätten diese Bilder nicht gefallen, und was ihm nicht gefiel, hatte auch sie abgelehnt. Mit einem einzigen Satz würde er sein Urteil gefällt haben und damit auch das ihre.

Doch es war kein Robert mehr da. Keiner, der mit und ohne Worte erklärte: «Ich sehe es so, also ist es auch so.»

Irgendwann hatte damals, vor vielen Jahren, ein Pflänzchen in ihr zu wuchern begonnen, ein heimtückisches zähes Gewächs, das mit seinem raffgierigen Wurzelgeflecht all ihre eigenen Initiativen erdrückte und jedem schüchternen Wunsch den Lebenshauch nahm. Erst jetzt ging ihr allmählich auf, dass es ein Unkraut gewesen war, das Gesundes verdrängt und Wertvolles am Gedeihen gehindert hatte.

Sie schaute scheu um sich. Da war niemand, der sie aufforderte wegzugehen von einer Kunst, die keine wäre, niemand, der sich über ihre Begeiste-

zung aufhielt. Sie durfte ungestört staunen, bewundern, diese kraftvolle Freude in sich aufsteigen lassen.

«Wir schliessen gleich», sagte in diesem Augenblick der Aufseher, und verständnisvoll fügte er noch bei: «Ja, der Kandinsky lässt einen nicht mehr los.»

Erst jetzt bemerkte Margot, dass der ganze Saal leer und sie die letzte Besucherin war. Rasch nahm sie ihre Tasche auf und eilte hinaus, noch ganz benommen. Und als sie wieder durch die Drehtür ging, war sie nicht mehr die gleiche. Sie hatte, wie ein Kücken, die Eihüllen gesprengt und wagte nun, langsam, den Schritt ins Licht, in ein neues Leben. Noch klebten ein paar Schalen am feuchten Gefieder, doch eine nach der andern würde abfallen, sie würde sich schütteln und die lange Dunkelheit zurücklassen.

Zu Hause öffnete sie die Fenster, hörte ein wenig Musik und kochte sich ein Gericht, auf das sie lange verzichtet hatte.

Als sie später im Fernsehen einen alten Spielfilm ansah, schielte sie schnell über die Schultern, als ob sie auf Einspruch wartete; nein, niemand pochte auf die Fussballübertragung, sie war ganz frei. Fast plagte sie ein wenig das schlechte Gewissen, und hin und wieder warf sie Roberts Bild einen entschuldigenden Blick zu.

Lange Zeit war die Waagschale des Verlustes und der Trauer unbeweglich gestanden, und auf einmal legten sich kleine Gewichte in die Schale der Hoffnung, Stein um Stein, und die Waage geriet allmählich ins Schwanken.

Es war Margot klar: Nie würden die neuen Gefühle der Freiheit den Schmerz aufwiegen können. Die Liebe würde bleiben, und die Trauer würde bleiben. Doch es würde alles erträglich werden. Und ist erträglicher Schmerz nicht überwundener Schmerz? *Josy Eichhorn*

Betreuung von Betagten

Im neuen Altersheim «Unteres Seetal» in Seon sind noch Gastzimmer frei. Betagte können für Ferien aufgenommen werden. (Keine Pflegefälle).

Pensionspreis Fr. 58.–/60.–
(Dauer max. 2 Monate).

Auskunft und Anmeldung bei:

Altersheim «Unteres Seetal», 5703 Seon AG,
bei Lenzburg
Telefon 064/55 32 55



ALTERSWOHN- UND PFLEGEHEIM
REGION SULGEN

In unserem neuen, im Dorfzentrum einer
schönen Thurtalgemeinde gelegenen

Alterswohnheim

sind noch einige Einzelzimmer und
Zweizimmer-Appartements für Ehepaare
frei. Alle Zimmer verfügen über einen
Balkon mit Glasfaltwand und sind mit
Dusche/WC und Kühlschrank ausgestat-
tet. Das Heim ist auch mit den öffent-
lichen Verkehrsmitteln sehr gut erreich-
bar.

Wir freuen uns, Ihnen weitere Auskünfte
zu erteilen.

Sie erreichen uns unter
Telefon 072/42 38 42



10 ans/Jahre

**Die Nummer EINS für Reisen
auf Hotelschiffen in Frankreich
RHONE – SEINE – DOUBS
Burgund und Elsass**

Gratisfarbprospekt in Ihrem
Reisebüro oder direkt bei:

Flotel-Tours

**Grand-Rue 50 CH-1820 Montreux
Tel. 021/963 88 10**